

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die Autoren verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben,
aus dem Gemeindearchiv Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Helmut Gassner, Oliver Heinzele und Wolfgang Scheffknecht

Gestaltung:
Helmuth Heinz, Xact grafische Dienstleistungen, Lustenau

Lektorat:
Mag^a Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Gemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 3-900954-11-9
Lustenau, 2012

Die Verfasser und ihre Anschriften:

PD Dr. Manfred Tschalkner, Vorarlberger Landesarchiv, Kirchstraße 28, 6900 Bregenz

Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,

Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau

Dr. Werner Bundschuh, Schlossgasse 11 b, 6850 Dornbirn

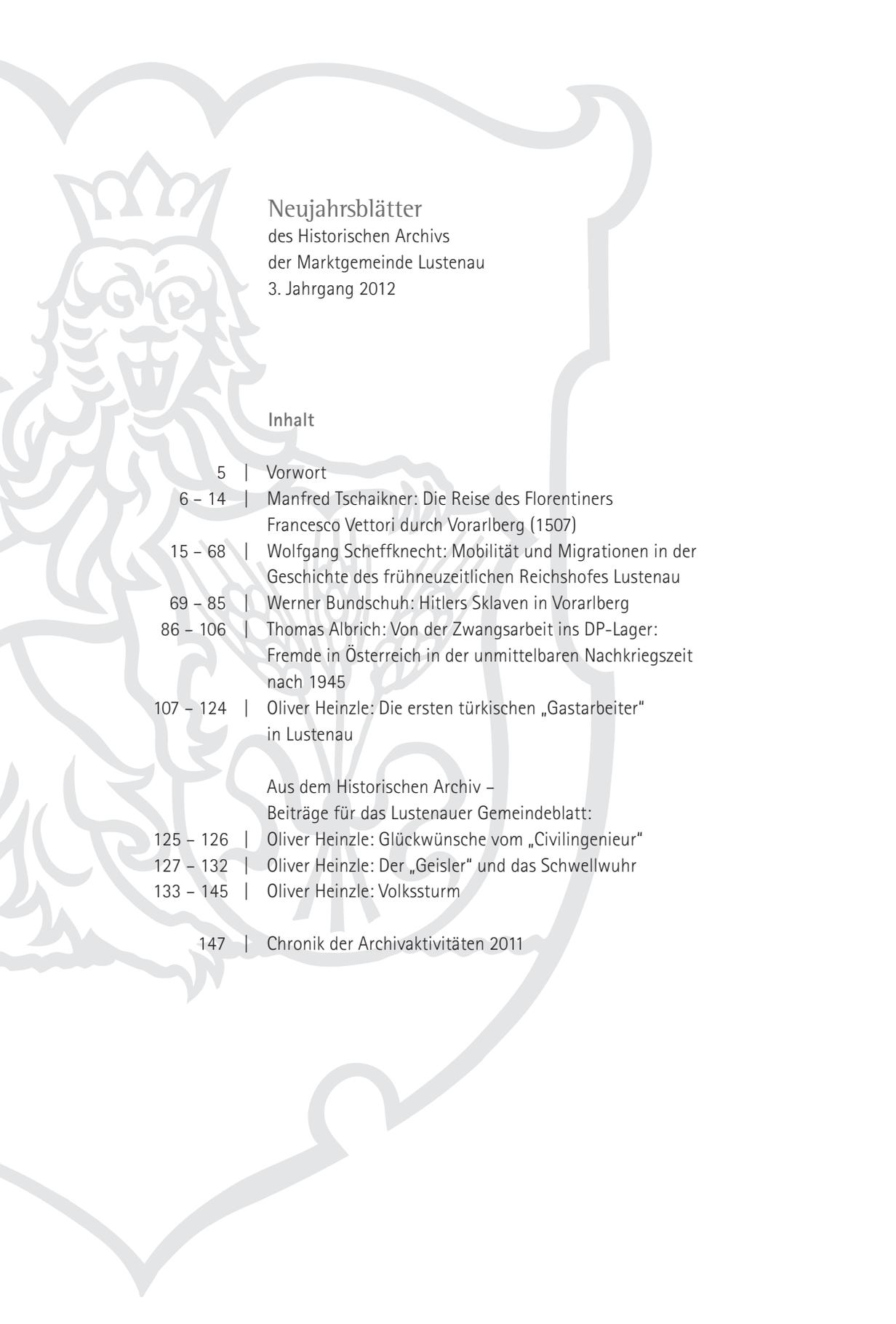
Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Thomas Albrich, Institut für Zeitgeschichte,

Universität Innsbruck, Innrain 52 d, 6020 Innsbruck

Dipl. Päd. Oliver Heinzele, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,

Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau





Neujahrsblätter
des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau
3. Jahrgang 2012

Inhalt

- | | | |
|---|--|---|
| 5 | | Vorwort |
| 6 – 14 | | Manfred Tschäikner: Die Reise des Florentiners
Francesco Vettori durch Vorarlberg (1507) |
| 15 – 68 | | Wolfgang Scheffknecht: Mobilität und Migrationen in der
Geschichte des frühneuzeitlichen Reichshofes Lustenau |
| 69 – 85 | | Werner Bundschuh: Hitlers Sklaven in Vorarlberg |
| 86 – 106 | | Thomas Albrich: Von der Zwangsarbeit ins DP-Lager:
Fremde in Österreich in der unmittelbaren Nachkriegszeit
nach 1945 |
| 107 – 124 | | Oliver Heinzle: Die ersten türkischen „Gastarbeiter“
in Lustenau |
| Aus dem Historischen Archiv –
Beiträge für das Lustenauer Gemeindeblatt: | | |
| 125 – 126 | | Oliver Heinzle: Glückwünsche vom „Civilingenieur“ |
| 127 – 132 | | Oliver Heinzle: Der „Geisler“ und das Schwellwuh |
| 133 – 145 | | Oliver Heinzle: Volkssturm |
| 147 | | Chronik der Archivaktivitäten 2011 |

Manfred Tschaikner

Die Reise des Florentiners Francesco Vettori durch Vorarlberg (1507)

Im Sommer 1507 bestimmte die Republik Florenz die beiden Politiker, Geschichtsschreiber und Staatsdenker Francesco Vettori¹ und Niccolò Machiavelli als Abgesandte zum damaligen Reichstag in Konstanz². Ersterer fungierte dabei als Delegationsleiter mit beschränkten Vollmachten³. Während Machiavelli den Weg durch die Schweiz nahm⁴, durchquerte Vettori im Juli 1507 Vorarlberg. Darüber verfasste er später einen Bericht, der seine Begegnung mit dem Land alles andere als erfreulich darstellte.

Vettori's Aufzeichnungen bildeten allerdings keine objektive Dokumentation, sondern eine Lebensbilanz mit einer „Summa der Erfahrungen und der daraus gezogenen Schlüsse“⁵. Der Autor bekannte sich dazu, dass *„alle, welche auch nur die Feder in die Hand nehmen, fingieren, simulieren, lügen [...] Das gilt an erster Stelle für die Theologen. [...] Ebenso oder eher noch schlimmer sind die Philosophen, danach die Rechtsgelehrten, die Dichter und nicht zuletzt die Historiker. Was für die Niederschrift der Geschichte gilt, gilt für sie alle: Ihre Texte schmeicheln den Großen und verfälschen die Fakten. [...] Mensch sein heißt, systematisch, zielgerichtet und notwendigerweise zu betrügen“*⁶. Unter diesen Voraussetzungen muss manchen Ausführungen in Vettori's Reisebericht übertragene Bedeutung beigegeben werden. Wie sich seine Weltsicht im Einzelnen auf die Darlegungen über Vorarlberg auswirkte, lässt sich dabei nicht mehr feststellen.

Im Folgenden werden die entsprechenden Passagen aus dem zweiten Buch von Vettori's fünfteiligem Reisebericht zunächst nach einer gedruckten Fassung aus dem Jahr 1837 in italienischer Sprache zitiert⁷, anschließend übersetzt⁸ und in einzelne Abschnitte gegliedert sowie mit einigen Bemerkungen kommentiert.

Überquerung des Arlbergs und Aufenthalt in Klösterle

„Passai il dì la montagna predetta la quale è aspra, ed ancorchè fossimo a dì 6 di Luglio v'era qualche poco di neve, e freddo grande, e perchè ero vestito da estate mi dette non piccola molestia, e la sera fermandomi ad un luogo detto Klost poco potetti mangiare; me n'andai a dormire, e mi parve mill'anni che fussi giorno per cavalcare [...]“⁹.

„Ich überquerte am Tag das vorgenannte Gebirge, das rau ist. Und obwohl es der 6. Juli war, lag dort etwas Schnee und herrschte große Kälte. Dass ich Sommerkleidung trug, verursachte mir nicht geringes Ungemach. Am Abend hielt ich in einem Ort an, der Kloster [Klösterle] genannt wurde. Wenig konnte ich dort essen. Ich legte mich schlafen und mir kam es wie tausend Jahre vor, bis es Tag wurde zum Reiten.“

Dass zu Beginn des Sommers Schneereste auf dem Arlberg lagen und – vor allem für Reisende aus dem Süden – große Kälte herrschte, bildete nichts Ungewöhnliches. Wie viele andere Reisende seiner Zeit erwähnte auch Vettori keine Einkehr im Hospiz auf dem Arlberg¹⁰. In der Herberge zu Klösterle verzeichnete er einen ähnlich unerquicklichen Aufenthalt wie zwei Generationen davor, im Jahr 1433, Andrea Gatari, ein Angehöriger einer venezianischen Gesandtschaft zum Konzil von Basel. Dieser klagte darüber, dass das Nachtmahl und das Schwarzbrot in Klösterle gleichermaßen schlecht gewesen seien und dass man dort mangels Betten in einer Stube habe übernachten müssen¹¹.

Flucht aus Nenzing

„[...] e mi posai la mattina ad un castelletto nominato Nint in un'osteria dove l'ostessa ordinè presto da desinare, ma mentre mangiavo sentii cantare preti, mi affacciai alla finestra, e vidi portavano a sotterrare una fanciulla, e l'estraevano dall'osteria [Originalfußnote: Egli è pur troppo vero il proverbio del Cornazano, che dice: Meglio corna che croce.] feci demandare di che mal fosse morta, e mi fù detto di peste, in modo che rimasi mezzo attonito, e subito mi partii, e del continuo mi pareva aver la morte dietro, pure la fatica del cavalcare mi fece dimenticare la peste, e massime perchè andai tutto giorno per vie piene d'acqua [...]“¹².

„Am Vormittag begab ich mich in einem Örtlein namens Nint [Nenzing] in ein Gasthaus, wo ich bei der Wirtin rasch ein Mittagessen bestellte. Während ich speiste, hörte ich Priester singen. Ich schaute aus dem Fenster und sah, dass sie ein Mädchen zu Grabe trugen. Als sie es aus dem Gasthaus trugen (hier erwies sich das Sprichwort Cornazanos als nur allzu wahr, das lautet: lieber gehört als gekreuzigt), ließ ich fragen, an welcher Krankheit es verstorben sei. Darauf wurde mir gesagt: an der Pest. Das versetzte mich einigermaßen in Bestürzung, so dass ich sofort abreiste. In der Folge kam es mir vor, als hätte ich den Tod hinter mir. Nur die Mühsal des Reitens ließ mich die Pest vergessen, vor allem weil ich den ganzen Tag durch Straßen voller Wasser gekommen bin.“

Für 1507 ist die Pest in Vorarlberg¹³ und in der Ostschweiz¹⁴ bislang nicht bezeugt. In Lindau und Umgebung lässt sie sich erst für das Jahr 1510 belegen¹⁵. Vettori könnte mit dem Begriff „peste“ aber auch den Aussatz oder andere Seuchenkrankheiten gemeint haben. Zur Rechtfertigung seiner überstürzten Flucht aus Nenzing führte der Florentiner ein Sprichwort des Dichters und Humanisten Antonio Cornazzano (1429/30-1484)¹⁶ an, wonach es besser sei, verhöhnt als geschädigt zu werden.

Ähnliche Verballhornungen von Ortsnamen wie im Fall von Nenzing finden sich in Vettori's Reisebericht auch für den schwäbischen Raum und Tirol¹⁷. Seine Darlegungen verlängern die bislang bekannte Geschichte der Nenzinger Gastwirtschaften um mehr als zwei Generationen zurück bis an den Beginn des 16. Jahrhunderts¹⁸.

Brand der Herberge in Bauern

„[...] e la sera tardi alloggiài ad una casa sola detta Bauer che in lingua nostra vuol dire villano la quale era tutta di legname, nè v'erano stalle, e però bisognò che i cavalli stessero fuori: io volli e mangiare, e dormire presso loro cò miei servitori, e mi venne ben fatto perchè sulla mezzanotte s'appiccò il fuoco nell'osteria, ed arse tutta benchè non v'ardesse che un prete Tedesco che aveva tanto bevuto che non si destò a tempo, ed egli fù causa dell'arsione, che accese un moccolo per dir l'uffizio, e si addormentò senza spen-

gerlo. Il fuoco trovando la casa di legname, e calda per il sole, in un'ora ogni cosa consumò. Partimmi la mattina, e non ebbi a far conto perchè quivi non era restato nè oste, nè ostessa [...]"¹⁹.

„Spät abends quartierte ich mich in einem Haus ein, Bauer [Bauern] genannt, was in unserer Sprache ‚Flegel‘ heißt. Dieses bestand vollkommen aus Holz. Da es über keine Ställe verfügte, mussten die Pferde im Freien bleiben. Ich wollte bei ihnen zusammen mit meinen Dienern sowohl essen als auch schlafen. Das erwies sich als gute Entscheidung, denn um Mitternacht brach im Gasthaus ein Feuer aus, das alles vernichtete. Trotzdem kam dabei nur ein deutscher Priester ums Leben, der zu viel getrunken hatte, um rechtzeitig aufzuwachen. Er hatte den Brand auch verursacht, indem er einen Kerzenstummel angezündet hatte, um das Brevier zu beten, aber eingeschlafen war, ohne ihn auszulöschen. Als das Feuer auf das Haus aus Holz, das durch die Sonne aufgewärmt war, übergegriffen hatte, vernichtete es alles binnen einer Stunde. Ich reiste am Morgen ab und hatte keine Rechnung zu bezahlen, da hier weder der Wirt noch die Wirtin zurückgeblieben war.“

Der Weiler Bauern bildete einen Verkehrsknotenpunkt, der schon auf einer Karte des ausgehenden 15. Jahrhunderts vermerkt ist²⁰. Er umfasste bereits an der Wende zur Neuzeit mehrere Anwesen²¹. Dass das dortige Wirtshaus, das später generationenlang den Abgeordneten der Vorarlberger Landstände als Tagungsort diente²², über keine Ställe verfügt haben soll, klingt unwahrscheinlich. Volker Reinhardt weist in seinem Buch über Vettori auch darauf hin, dass brennende oder verkohlte Herbergen den Weg des Reisenden geradezu säumten, was nicht eben für seine Glaubwürdigkeit sprach²³.



Karte der Eidgenossenschaft von Konrad Türist aus dem Jahr 1496. Sie zeigt am linken Rand oben Klösterle, dann flussabwärts bei der Mündung der Alfenz in die Ill Nenzing und etwas darunter auf der falschen Seite des Rheins „Pur“ (Bauern).

Beschimpfung in einem Lustenauer Wirtshaus

„[...] ed andai a desinare ad an [sic] castelletto sul Reno chiamato S. Pietro: quivi era il di, come interviene nè paesi nostri, che certi scioperati stanno sull' osterie a parlare con chi va e torna, un vecchio che diceva essere stato già servitore del magnifico Pietro di Cosimo de' Medici cittadino principale della città nostra a tempi suoi, e per avere inteso li discendenti suoi per fazioni civili esser stati fatti esuli da Firenze era diventato nemico a tutti i Fiorentini, ed avendo saputo da uno de' miei che ero Fiorentino non restava di

merdermi, e dire che i Fiorentini furono sempre nemici agl'Imperatori, e che ordinarono già che fosse dato il veleno ad Enrico Terzo nel sagramento, e che al presente ero mendato per ingannare Massimiliano. Io giudicando pazzia il rispondergli fingevo non intendere bene, nè pensare a quel che egli diceva. L'ostessa era presente, ed intese dal mio servitore tedesco quello che il vecchio diceva, e gli disse che si partisse e mi lasciasse in pace; ma egli allora più infuriava e minacciava, e gridava, onde ella partitasi andò in persona per il Borgomastro del castello, il quale venuto quivi subito con un solo sergente chiamò il vecchio ed il sergente lo fè mettere in carcere, ed a me fece grande escusatione dicendo che li signori della lega de' quali era il castello volevano che pel [sic! Richtig: per] paese loro ogu'uomo andasse sicuro e fosse onorato. Lo ringraziai pregandolo che avesse compassione a quell'uomo vecchio, ed affezionato ai discendenti del suo antico Padrone [...]"²⁴.

„Zum Mittagessen kam ich in ein Örtchen am Rhein, St. Peter [Lustenau] genannt. Dort war an jenem Tag – wie es in unseren Ländern vorkommt, dass gewisse Untätige sich in Wirtshäusern aufhalten, um sich mit An- und Abreisenden zu unterhalten – ein alter Mann, der erklärte, er sei vormals ein Diener des edlen Peter von Medici, des Sohns Cosimos, des bedeutendsten Bürgers unserer Stadt zu seiner Zeit, gewesen. Da er vernommen hatte, dass man dessen Nachkommen im Zuge von bürgerlichen Unruhen aus Florenz vertrieben hatte, war er ein Feind aller Florentiner geworden. Nachdem er von einem der Meinen erfahren hatte, dass ich Florentiner war, hörte er nicht mehr auf, mich zu verunglimpfen und zu behaupten, dass die Florentiner immer Feinde der Kaiser waren. Sie hätten schon veranlasst, dass Heinrich III. Gift ins Sakrament gegeben wurde. Gegenwärtig werde gelogen, um Maximilian zu täuschen. Ich hielt ihn für verrückt und tat bei meiner Antwort so, als ob ich nicht recht verstehe und mich nicht darum kümmere, was er gesagt hatte. Nachdem die anwesende Wirtin von meinem deutschen Diener vernommen hatte, was der Alte gesagt hatte, forderte sie ihn auf, sich zu entfernen und mich in Ruhe zu lassen. Dieser wurde aber nur noch wütender, drohte und schrie, bis sich die Wirtin schließlich selbst zum Bürgermeister [Hofamann] des Örtchens begab. Dieser erschien rasch zusammen mit einem einzigen Unteroffizier [Weibel], rief den Alten, und der Weibel brachte ihn ins Gefängnis. Mir gegenüber brachte er umfangreiche Entschuldigungen vor und erklärte, dass die Herren jenes (Territorial-)Verbandes, denen der Ort

gehörte, wünschten, dass durch ihr Land jedermann sicher reise und dass jeder geehrt werde. Ich bedankte mich bei ihm und bat ihn um Mitleid mit dem alten Mann, der den Nachkommen seines ehemaligen Herrn so treu ergeben war“.

Bei dem Lustenauer Hofammann, der Vettori von dem wütenden Einheimischen befreite, handelte es sich höchstwahrscheinlich um Hans Bösch, genannt Köuffel²⁵. Dem Florentiner waren die politische Sonderstellung Lustenaus in der Region und die Herrschaft der Emser bekannt. Wohl nicht zufällig wollte er gerade hier einen Ausbruch kaisertreuer Feindschaft gegenüber seiner Heimatstadt erlebt haben. Ob tatsächlich ein Lustenauer Piero I. von Medici (um 1415-1469), dem Sohn Cosimos²⁶, gedient und sich noch Jahrzehnte danach seiner Sippe verbunden gefühlt hatte, bleibt offen²⁷.

Weiterreise an den Bodensee

„[...] e partito prima lungo il Reno e poi lungo il lago di Costanza cavalcai il quale è bellissimo, ha una circonferenza di circa miglia cinquanta sparsa di molte Terre, e castelli buoni; le sue acque sono lucidissime talmente che da ogni parte del lago si può vedere il fondo: ha molti pesci, e buoni“²⁸.

„Zuerst bin ich entlang dem Rhein weitergereist und dann entlang dem Bodensee geritten. Dieser ist sehr schön. Seine Küste umfasst etwa fünfzig Meilen, verteilt auf viele Länder und gute Schlösser. Seine Gewässer sind so licht, so dass man überall am See dessen Grund sehen kann. Er enthält viele Fische, und gute“.

Zusammenfassung

Der Florentiner Patrizier Francesco Vettori erinnerte sich an seine Begegnung mit Vorarlberg in düsteren Szenen: Auf dem Arlberg fror er im Sommer. In Klösterle wurde er schlecht gepflegt, fand ein schlechtes Nachtlager und erwartete sehnsüchtig die Abreise am Morgen. In Nenzing sah er sein Leben durch die Pest oder den Aussatz bedroht. Die Weiterreise auf schlechten Verkehrswegen gestaltete sich mühsam. In Bauern, wo er es vorzog, im Freien zu übernachten, brannte nächtens die Herberge ab. Kurz darauf wurde er in Lustenau von einem Einheimischen schwer beschimpft. Erst als Vettori das Gebiet des heutigen Bundeslandes Vorarlberg hinter sich gelassen und den Bodensee mit seinen schönen Gestaden, dem klaren Wasser und den guten Fischen erreicht hatte, sah die Welt wieder anders aus.

- 1 Zu seiner Biografie vgl. Hildebrand DUSSLER (Hg.), *Reisen und Reisende in Bayerisch-Schwaben und seinen Randgebieten in Oberbayern, Franken, Württemberg, Vorarlberg und Tirol. Reiseberichte aus elf Jahrhunderten (Reiseberichte aus Bayerisch-Schwaben 1)*, 2. Aufl. Weißenhorn 1980, S. 45.
- 2 Vgl. dazu Alois NIEDERSTÄTTER, *Ante Portas. Herrscherbesuche am Bodensee 839-1507*, Konstanz 1993, S. 178-186.
- 3 Niccolò MACHIAVELLI, *Politische Schriften*, hg. von Herfried Münkler, Frankfurt a. M., S. 28 u. 454; Nicolai RUBINSTEIN, *An Unknown Version of Machiavelli's Ritratto delle Cose della Magna*, in: *Rinascimento* 38, S. 227-246, hier 235-236; Rosemary DEVONSHIRE JONES, *Francesco Vettori. Florentine Citizen and Medici Servant*, London 1972, S. 10-33.
- 4 Hermann RÖSEMEIER, *Niccolò Machiavellis erste Legation zum Kaiser Maximilian und seine drei Schriften über Deutschland*, Bückeberg 1894, S. 10-11.
- 5 Volker REINHARDT, *Francesco Vettori (1474-1539). Das Spiel der Macht*, Göttingen 2007, S. 52.
- 6 Ebenda, S. 44-45.
- 7 Francesco VETTORI, *Viaggio in Alemagna di Francesco Vettori, ambasciatore della Repubblica Fiorentina a Massimiliano I. Aggiuntavi la vita di Francesco e Pagolo Vettori, il Sacco di Roma des 1527*, Paris 1837, S. 78-81; neuere Textfassung: Francesco VETTORI, *Niccolò MACHIAVELLI: Viaggio in Germania. A cura die Marcello Simonetta*, Palermo 2003, S. 111-114.
- 8 Für ihre Unterstützung bei der Übersetzung bedanke ich mich herzlich bei Evelyn HÖLLRIGL, Wien-Leifers.
- 9 VETTORI, *Viaggio* (wie Anmerkung 7), S. 78.
- 10 Robert BÜCHNER, *St. Christoph am Arlberg. Die Geschichte von Hospiz und Taverne, Kapelle und Bruderschaft, von Brücken, Wegen und Straßen, Säumern, Wirten und anderen Menschen an einem Alpenpass (Ende des 14. bis Mitte des 17. Jahrhunderts)*, Wien-Köln-Weimar 2005, S. 160.
- 11 Ebenda, S. 160.
- 12 VETTORI, *Viaggio* (wie Anmerkung 7), S. 78-79.
- 13 Andreas ULMER, *Pestzeiten in Vorarlberg*, in: *Alemannia* 6 (1932), S. 42-51, hier S. 43; Meinrad TIEFENTHALER, *Die Pest in Vorarlberg*, in: *Vorarlberger Volkskalender* (1947), S. 44-48, hier S. 44.

- 14 Silvio BUCHER, Die Pest in der Ostschweiz. St. Gallen 1979 (119. Neujahrsblatt. Hg. v. Historischen Verein des Kantons St. Gallen), S. 15.
- 15 Rosmarie AUER, „Sterbende Läufler“. Pestepidemien in und um Lindau, in: Jahrbuch des Landkreises Lindau 12 (1997), S. 28-34, hier S. 29.
- 16 Horst LEUCHTMANN, Cornazzano, Antonio, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, München-Zürich 1986, Sp. 241-242.
- 17 DUSSLER (Hg.), Reisen und Reisende (wie Anmerkung 1), S. 48-67.
- 18 Elmar SCHALLERT, Gasthäuser und Bürgerkultur im alten Nenzing (Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 45), Feldkirch 2005, S. 5.
- 19 VETTORI, Viaggio (wie Anmerkung 7), S. 79.
- 20 Rudolf GISINGER, Altach und Bauern auf alten Landkarten. Ausstellung im Sticklokal Altach 16.-26. Juni 1988. Altach 1988, S. 5 und 7-8.
- 21 Alois NIEDERSTÄTTER, Altach – von den Anfängen bis zur Trennung von Götzis, in: Rudolf GIESINGER/Harald WALSER (Hg.), Altach. Geschichte und Gegenwart, Bd. 1, Altach 1999, S. 15-66, hier S. 23-25 und 38.
- 22 Ernst LÄNGLE, Altacher Chronik, 2. Aufl. Dornbirn 1983, S. 15-16.
- 23 REINHARDT, Vettori (wie Anmerkung 5), S. 42.
- 24 VETTORI, Viaggio (wie Anmerkung 7), S. 79-80.
- 25 Wolfgang SCHEFFKNECHT, Die Hofammänner von Lustenau. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte des Reichshofes, Diss. phil. Innsbruck (masch.) 1988, S. 310-315.
- 26 Michael E. v. MATUSCHKA, Medici, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 6, München-Zürich 1993, Sp. 444-446, hier Sp. 446.
- 27 Zu den Ereignissen in Lustenau vgl. REINHARDT, Vettori (wie Anmerkung 5), S. 47-48.
- 28 VETTORI, Viaggio (wie Anmerkung 7), S. 80-81.